

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang

Zeitungen werden die 6 gealterten Kolonnen...

Zeugungspreis... Die Halle monatlich bei gewöhnlicher...

Nr. 567.

Halle, Sonnabend, den 4. Dezember

1915.

Monastir, der letzte serbische Stützpunkt genommen

WTB. Mailand, 3. Dezember. Die Zeitungen melden aus Athen: Monastir ist Donnerstag nachmittags 3 Uhr besetzt worden.

WTB. Mailand, 3. Dezember. Magrini dröhrt dem „Secolo“ aus Florina: Nachmittags 3 Uhr (Angabe des Tages fehlt, vermutlich Donnerstag) näherte sich bulgarische Kavallerie, von Mogila kommend, Monastir bis auf 2 Kilometer.

WTB. Sofia, 3. Dezember. Amtlicher Bericht über die Operationen am 1. Dezember: Die Lage weist keine Veränderung auf.

Der Guerillakrieg am Dohridage.

c. B. Lugano, 3. Dezember. Magrini telegraphiert unterm 2. Dezember aus Florina, daß die serbische Besatzung...

c. B. Berlin, 3. Dezember. Der von „L.-U.“ auf den bulgarisch-serbischen Kriegsschauplatz entandene Sonderberichterzähler Kurt Abram meldet aus Sofia: Heber die militärische Lage...

c. B. Lugano, 3. Dezember. Der serbische Korrespondent des „Corriere della Sera“ telegraphiert aus Florina einschneidende Einzelheiten über die Flucht der Serben.

„Serbien besetzt nicht mehr.“

WTB. Sofia, 2. Dezember. Narodni Brana schreibt: Die serbische Armee ist vernichtet; Serbien besetzt nicht mehr. Heil den Helden, die sich dem Vaterlande opferten.

König Peters Abschiedsbrief an den Jaren.

c. B. Budapest, 2. Dezember. König Peter richtete, wie „A. Bilag“ meldet, vor dem Verlassen des serbischen...

Der österreichisch-ungarische Seeresbericht.

WTB. Wien, 3. Dezember.

Amtlich wird verlautbart 3. Dezember 1915: Russischer Kriegsschauplatz. Stellenweise Gefechtskampf und Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz. Nach den wieder gänzlich mißlungenen feindlichen Angriffen der letzten Tage auf den Dolmeiner Weidenkopf und auf unsere Bergstellungen nördlich davon trat gestern dort Ruhe ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Westlich und südlich von Novipazar nahmen österreichisch-ungarische Abteilungen, denen sich bewaffnete Mohammedaner angeschlossen, vorgestoßen und gestern 3500 Serben gefangen.

Am der Gedenkfeier, die unsere Truppen am 2. Dezember im Sandjahan-Platz und Mitroviça begingen, nahm die einheimische Bevölkerung begeistert teil.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Bodens ein Telegramm an den Jaren. Gleichzeitig schickte er ihm auch ein Ständchen Erde und schrieb dazu:

„Serbien war Ruhland gegenüber stets treu ergeben. Es opierte mehr Kräfte, als es vermochte, und vergoß sein Blut. Jetzt, als alter Mann muß ich mein Land verlassen, ein Land, dessen Verderben die schlechten Berater des Jaren herbeiführten.“

Einer Salonitiner Meldung griechischer Mütter zufolge telegraphierte der Jar an den serbischen Ministerpräsidenten Pafitich, Rußland werde „nicht dulden“, daß Serbien verschwinde und seine Selbstständigkeit einbüße.

Präherenzen des serbischen Gesandten in Rom.

c. B. Wien, 3. Dezember. Das „Neue Wiener Journal“ läßt sich aus Lugano dröhnen: Der serbische Gesandte am Quirinal, Mihic, genährte einen Mitarbeiter des „Giornale d'Italia“ eine Unterredung, die an Aufsehen erregend nichts mehr zu wünschen übrig ließe.

Maßregeln des Bierverbandes gegen Griechenland?

c. B. Lugano, 3. Dezember. „Secolo“ teilt mit, daß gestern in der Kammer eine Unterredung zwischen Salandra und Sonnino stattfand, deren Gegenstand ein zwischen den Mächten des Bierverbandes stattgefundener Meinungsaustausch über Maßregeln sei, die gegen Griechenland ergriffen werden sollen.

T. U. London, 3. Dezember. Nach einer Meldung der „Times“ aus Athen hat die gestrige Sitzung, des Kronrates noch keine Entscheidung gebracht. Der König führte selbst den Vorsitz während der zwölfstündigen Beratung.

T. U. London, 3. Dezember. Reuter meldet aus Saloniki, die politische Lage im Zusammenhang mit den Forderungen der Entente...

Blätter, daß Resultat der Erwägungen über die jüngsten Forderungen der Entente bereits zu kennen.

Unterredung mit Rodoslawow.

T. U. Berlin, 3. Dez. Der Sozialer Spezialkorrespondent des „Berl. Tgl.“ hatte eine Unterredung mit Rodoslawow, in der dieser u. a. folgendes ausführte: „Wenn die Franzosen, Engländer und Serben mit ihren jahrelangen Helfern bei ihrer Klucht auf griechisches Gebiet überzogen werden, dann müssen naturgemäß Deutschland, Österreich-Ungarn und Bulgarien die Entschädigung dieser Verluste, gemäß den international anerkannten Bestimmungen des Völkerrechts verlangen.“

Burgfriede in Rumänien.

c. B. Bukarest, 3. Dezember. Das hiesige Regierungsblatt veröffentlicht einen Zeitungsartikel unter dem Titel: „Der Ruf des Königs zur Verständigung der Parteien“, worin der Erwartung Ausdruck gegeben wird, daß er keine Verständigung nicht verhehle werden, die politischen Parteien, die seit Beginn des Krieges einander heftig befehdet, werden den Weg zu einer Verständigung und Vereinigung finden.“

Französischer Boykott gegen Rumänien.

c. B. Budapest, 3. Dezember. „Neuer Monat“ läßt sich von seinem Bulareiter Sonderberichterzähler dröhnen: Mehrere französische Handelshäuser verkündigten ihre rumänische Kundschaft davon, daß sie keine Waren mehr nach Rumänien senden würden, und zwar so lange nicht, als die politische Haltung Rumaniens nicht endgültig geklärt ist.

Das englische Unterhaus und die wirtschaftliche Blockade Deutschlands.

WTB. London, 3. Debr. (Unterhaus). Der Unionist Dalton befragte die Ausfuhr von Weizen und Getreide nach Holland und die Wiederausfuhr dieser Produkte von Holland nach Deutschland. Er wünschte eine Unterredung der Tätigkeit des niederländischen Heberzentrums und fragte, ob die Regierung mit der Tätigkeit dieses Trakts zufrieden sei, dessen Mitglieder gesellschaftliche Beziehungen zu Deutschland unterhielten.

WTB. London, 3. Dezember. (Oberhaus.) Vorj Fortsmouth richtete an die Regierung verschiedene Fragen über ihre Seerechtspolitik. Er erklärte es für verfassungswidrig, daß die Regierung am Beginn des Krieges der Londoner Erklärung, die das Oberhaus abgelehnt hatte, Rechtskraft verlieh.

werde. Keiner schloß: Wir müssen den ganzen Plunder der Londoner Erklärung, der Haager Abmachung und ähnlicher juristischer Feinheiten loswerden und die Interessen Englands und seiner Verbündeten einzig und allein allem vorantstellen. Lansdowne sagte, die Londoner Erklärung habe keinerlei internationale Rechtstracht besessen. In dem das Oberhaus die Bill über die Errichtung eines internationalen Gerichtshofes abgelehnt habe, ist auch die Londoner Erklärung gefallen und besthe daher auch keine Geltung. Die Regierung habe es jedoch bei Ausdruck des Krieges für erwünscht erachtet, gemeinsame Richtlinien für die Seefahrtführung der Armeen zu haben und habe die Londoner Erklärung als allein vorhandene Zusammenfassung der Rechtsgrundsätze, aber mit sehr beträchtlichen wichtigen Veränderungen angenommen. Lord Lansdowne wandte sich jedoch gegen Portsmouths Vorstoß, die Pariser Deklaration von 1856 aufzuheben. Es sei unermesslich, daß dadurch und durch die königliche Verordnung die Lage Englands geschwächt sei. England liege unter der königlichen Verordnung nicht nur Feindesgut auf neutralen Schiffen beschlagnahmen, sondern auch aus neutralen Häfen ankommende, für neutrale Häfen bestimmte Güter auf neutralen Schiffen, wenn sie feindlichen Ursprungs oder für den Feind bestimmt sind. Lansdowne wies die Angriffe an für die Ausschließung des Amtes zurück und sagte, man dürfe diese Fragen nicht behandeln, als ob keine Neutralität existierte. Lord Halsbury begrüßte die Londoner Erklärung, die die Londoner Erklärung zum Inhalt hat, daß die Londoner Erklärung sei hoffnungslos erwiesen, auf Grund der Londoner Erklärung eine Bitte der Banngänger und bedingten Banngänger usw. aufzuheben. Die Regierung sagte daher das Gesetz den absoluten Bedürfnissen der Lage an, während sie sich gewissenshaft bemühte, den Neutralen möglichst wenig Schaden zuzufügen. Zugleich gaben wir die Neutralen, zu bedenken, daß wir unmöglich zugeben konnten, daß der Feind länger als es ihm ermöglicht, den Krieg zu verlängern. Wir waren verpflichtet, seinen Zoll breit nachzugeben, wo die Erfahrung zeigte, daß wir ein bedenkliches Verhalten an dieser oder jener alten Regel vermeiden mußten, die dem Lande zum Vorteil gereichte.

Ritterscher Mierfolg.

c. B. Amherdam, 2. Dezember. Aus London wird berichtet, daß alle politischen Kreise über die unerwartet schnelle Rückkehr Ritterscher sehr bestürzt sind, nicht zum wenigsten die Regierung selbst. Es heißt, daß die italienische Regierung die vor drei Tagen gegebene Zusage einer Beteiligung an dem Balkanunternehmen nicht erfüllen können, weil Meinungsverschiedenheiten zwischen König Viktor Emanuel und dem Kabinett entstanden sind. Der König war für eine sofortige Abfertigung der Truppen, zu der er die Dampfer schon bereit lagen; Cadorna glaubte aber die erforderliche Truppenzahl von 120 000 Mann nicht entbehren zu können, und das Kabinett unterließ seine Aufstellung. Ritterscher wartete täglich auf Hilfstuppen, bis er schließlich selbst nach Rom reiste, eine Lösung der Frage aber doch nicht herbeiführen konnte.

In Paris fand Ritterscher die gleiche Ablehnung gegen das Balkanunternehmen. Man hielt ihm dort entgegen, daß die Aktion eines jeden grundlegenden Planes und der festeren Führung entbehre, ganz abgesehen von den Schwierigkeiten, die Griechenland mache. Man riet ihm, das Balkanunternehmen aufzugeben und einen neuen Plan zu entwerfen, in dem der größte Anteil an den Operationen Rußland zufallen solle.

Mit diesem recht unangenehmen Bescheide kehrte Ritterscher nach London zurück, wo letzter die Minister die Lage beraten. Der gemeinsame Ministerrat, der diese Woche in Paris stattfinden sollte, ist abgelehnt, dafür soll am Donnerstag in London ein Kriegsrat stattfinden. Der sogenannte „kleine Rat“ tagte Dienstag im königlichen Palast.

Die Aufnahme von Sonninos Rede in der italienischen Kammer.

c. B. Lugano, 2. Dezember. Bemerkenswert ist, daß die Morgenblätter die in der Lebensausgabe des „Secolo“ enthaltene, durch den Auf: „Es lebe die Republik!“ veranlaßte kühnste Szene mit einer Ausnahme nicht wieder-

geben. Der Junger ist offenbar nachträglich eingewandert, daß es wünschenswert sei, sie zu verheimlichen. Nur der soeben hier eingetroffene „Avanti“ gibt die Tumultszene wieder, aber bezeichnenderweise in abgemildeter Form. Sonst enthält der „Avanti“ noch folgende Mitteilungen über die Zwischenfälle, die sich während der Kammerführung ereigneten: „Wie Sonnino erklärte, daß die politische Unabhängigkeit Serbiens immer bestehen aus dem festen Unabhängigkeitsgebiet habe und Bischoff „Soh Serbien“ rief, rief „Avanti“ bewußt: „Iste et o die, jetzt weint ihr und laßt das arme Serbien, nachdem ihr es habt ermordet lassen!“ worauf Tassa antwortete: „Wenn wir früher gegangen wären, hätte ihr dagegen opponiert, und jetzt, da wir marschieren, pöndelt ihr keinen Beifall.“ Turati erwiderte: „Ist es nicht überflüssig, da Serbien schon marschieren ist.“ Conepa rief: „Es ist von eurem Kaiser marschieren worden!“ Diese Worte gaben das Signal zu heftigen Ausfällen gegen die Sozialisten, die als Deutsche und Unterthanen Kaiser Franz Joseph bezeichnet wurden. Sonnino mußte seine Rede für Minuten unterbrechen. Das Wortgeschrei wurde besonders lebhaft zwischen Turati und Sonnino aus dem feste zurückgekehrt. Reformisten, denen Mazzoni zuerst: „Spielt euch doch nicht als Heiden auf, ihr seid ja mit einer Lebensversicherung zur Festungsoffiziere gegangen!“ „Wenn wenigstens“, so erwiderte ihm Tassa, „einer von euch sich, wenn nicht fürs Vaterland, so doch für die Revolution töten ließe!“ Aus dem Reiben der Sozialisten löst sich die Auforderung entgegen, doch seine Wunden zu zeigen. Der Republikaner Chiesa rief den Sozialisten zu: „Die deutsche Sozialisten mit ihrem Patriotismus sind mehr wert als ihr!“ Mit heftigem Spott überhört der „Avanti“ Barzilai den Republikaner, der als Dreckschaber auf der Ministerbank sitzt, und von dem er sagt, daß er sich während der ganzen Sitzung ein Ende in die Nase vorgewaschen hat. Er habe sich, einer alten Gewohnheit folgend, zuerst auf die äußerste Bank setzen wollen, dann sei ihm eingefallen, daß er ja Minister sei und er habe einige Schritte nach der rechten Seite des Hauses gemacht. Aber das sei ihm unwürdig vorgekommen, so habe er denn endlich auf dem äußersten linken Flügel der Ministerbank Platz genommen und schweigend und in sich versunken der ganzen Sitzung beigewohnt.

Italienische Pressestimmen zur Sonnino-Rede.

WTB. Bern, 2. Dezember. „Stampe“ bringt eine Betrachtung ihres römischen Mitarbeiters, wonach der Sinn der Rede Sonninos der ist, daß sich Italien mit Deutschland im Krieg befinde. In heiligen Augen ist es nicht mehr angeht, vom italienischen Krieg als einer außerhalb des europäischen Streitfeldes liegenden Tatsache zu sprechen. Das Land müsse sich also in alle Folgen fassen, die sich aus einer derartigen Lage ergeben. Das Ende des Krieges bestche in der Niederlage des Germanentums und der Zerschmetterung Deutschlands, da dieses sich als führende Macht des feindlichen Bündes fühle. Italien erscheine für immer an die Abmachung mit dem deutschfeindlichen Bunde gebunden. Der entschlossene Wille des Viererbundes enthalte einen Schicksalspruch. Diese Anschauungen spiegeln die Gedanken fast des ganzen italienischen Parlamentes wieder.

„Avanti“ schreibt, die Erklärungen Sonninos seien so maßvoll gewesen, wie die gegenwärtige Lage, die nicht erfreulich sei, es mit sich bringe. Das Blatt hebt den Gegensatz zwischen der Rede Sonninos und den gebantenlosen Reden Salandras, Barzilai und Orlando hervor. Es erinnert besonders an den Auspruch Salandras in Palermo: „Im November 1914 hat ich Orlando, mit uns zu kommen, um den Krieg gegen Österreich-Ungarn vorzubereiten“ und stellt diesem Wort den Auspruch Sonninos entgegen, er habe, geleitet von dem lebhaften Wunsch, dem Lande das Unglück des Krieges zu ersparen, mit Österreich-Ungarn Verhandlungen angeknüpft. Aber der Zeitrius zum Londoner Vertrag urteilt „Avanti“, er sei nur von jemandem möglich gewesen, der von der Neutralität Italiens das bitterste Mögliche antun wollte. Man müsse vor allem bedenken, daß durch diese politischen und militärischen Fesseln Italien gezwungen sei, so lange im Krieg zu verbleiben, als die Alliierten im Krieg mit Deutschland liegen. Die trügerische Wirkung der italienischen nationalen Fragen sei nicht mehr in der Gewalt des italienischen Willens, sie unterliehe vielmehr auch Frankreich, England und Rußland. Die Zustimmung Italiens

zum Londoner Vertrage bedeute also nichts anderes als die formelle Anerkennung eines durch die Kriegsergebnisse auferlegten Bandes.

Italiens unannehmbare Forderungen.

Sofia, 30. November. Während seiner Anwesenheit in Galatzi hat Lord Ritzner den englischen Generälen u. a. über sein Gedenken in Rom mitgeteilt, daß Italien gerade unannehmbare Forderungen, bezugnehmend auf seine Teilnahme an der Balkanaktion, gestellt habe. Italien fordere, daß die Ueberlieferung von ganz Albanien und wolle sich dafür bloß mit einem relativ geringen Truppenkontingent an der Balkanaktion beteiligen. Es bleibe daher nur übrig, daß die Entente mit allen Mitteln Griechenland zum Anschluß zu zwingen trachte.

Die „diamantartige Reinheit“ der italienischen Politik.

WTB. Rom, 2. Dezember. „Tribuna“ schreibt zur Rede Sonninos: Die Mitteilung von der Zustimmung Italiens zum Londoner Vertrag heißt endlich den unsicheren Erörterungen über die Lage Italiens gegenüber den Verbündeten ein Ziel. Durch die gegenseitige Verpflichtung ist Italien zur Erreichung der Ziele des gemeinsamen Vorgehens an die Verbündeten gebunden, ebenso die Alliierten an Italien zur Durchführung seiner Sonderziele. „Giornale d'Italia“ meint, Sonninos Erklärungen liefern einen neuen Beweis für die unbedingte Loyalität, Redlichkeit und diamantartige Reinheit der italienischen Politik. „Dea Nazionale“ mißt der Rede hohen politischen und geschichtlichen Wert bei. Nur von einem habe Sonnino nicht gesprochen. Das sei in dem, was er sagte, offenbar stillschweigend enthalten, das eine Bedingung für die Bewürdigung der Absichten Italiens sei, nämlich der Krieg gegen Deutschland. Auch „Giornale d'Italia“ weist darauf auf die Kriegserklärung an Deutschland hin, über die aus militärischen und politischen Gründen noch nichts gesagt wurde.

Die Stadt Görz in Trümmern.

Görz, 2. Des. Schredlich ist das Bild der Verwüstung. Die Brandgranaten fallen ununterbrochen auf die Häuser der Stadt. Durch die großen Löcher, die die Granaten in die Häuser gerissen haben, kann man in den verlassenen Wohnungen die zerstörten Küchengeräte und die zerstückte Wäsche sehen. Auf jeden Kanonendonner lauschen die Menschen und harren geduldig, wo jetzt wieder der Tod einschlägt. In die Kirche der Kapuziner wird eine Granate während des Gottesdienstes. Der Messe leitende Vater leistete den Verbundenen die erste Hilfe, wurde aber selbst durch eine andere Granate schwer verletzt. Mit dem unermüdeten Anstrengung arbeitet die Feuerweh von Görz. Die Brietträger haben ihre Pflicht bis zum Tod getan. Trotz der Beschädigung stellen sie die Post zu. Ganze Straßenzüge sind abgebrannt. Auf den Straßen kann man überall Leishame und Blutlachen sehen. Die letzten Einwohner von Görz kriechen bleich vor Hunger aus den Kellern und klopfen aus den Ruinen der Stadt. (P. T.)

2700 000 Mann französische Verluste.

Sankt, 2. Dezember. „New Statesman“ veröffentlichte in der letzten Zeit verschiedene Artikel über die Lasten des Krieges. In der letzten Nummer schreibt ein in Paris wohnender Engländer namens Robert Dell:

Frankreich hat jetzt seine sämtlichen wehrfähigen Männer zwischen 18 und 48 Jahren unter den Waffen. Der Jahresgang 1897 wird bald ins Feuer geführt werden; er umfaßt etwa 100 000 Männer oder eigentlich Knaben. Aus zuverlässiger Quelle erfahre ich, daß Frankreich bisher 2 700 000 Mann an Töten, Verwundeten oder Gefangenen verloren hat, von denen ungefähr zwei Millionen kampfunfähig sind. Die Zahl der Verwundeten ist nicht abzuschätzen. Die Zahl der nach dem Krieg wieder keine ermußigende für die Schaffung großer Familien sein. Im übrigen ist die Sterblichkeit gerade bei den Männern unter 30 Jahren am größten, und die übrigen bleiben sind körperlich und seelisch minderwertig. Was das für die Zukunft Frankreichs zu bedeuten hat, ist klar. Noch schlimmer wird es sein, wenn der Krieg noch ein halbes oder ein ganzes Jahr anhält. Erwartet ihr, fragt der Schreiber die Redaktion, daß

Wir alle wollen Hüter sein!

Roman von Erica Grupe-Wöhler, Mannheim.

(58. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich habe nichts gemacht, Monsieur Hemmerle, sondern wie jeden Abend in der Kaserne gelegen.“ Wo ist die? „Das wirst du mit dem noch nicht weismachen, du Filsu? Wir wissen jetzt ganz genau, daß ihr im Schlaf mit den Glocken Zeichen hinausgibt, wenn Franzosen im Orte stehen. „Tasitol!“ „Schweige!“ herrschte er ihn an, als Reginius eine Einwendung machen wollte. „Ihr seid ganz gerechene Gauner, ihr alle zusammen und laßt euch mit deutschem Geld bezahlen. Aber wir sind nicht so dumm, wie ihr meint, wir lassen uns nicht überfallen. Weint du, wir hätten nicht herausgefunden, daß in einem anderen Grenzort hier die Bevölkerung mit Getreidebärgen spionierte hat? Ja wohl, mit Getreidebärgen! Der Warrzer stand dann auf dem Kirchtum und hat nach den Feldern Ausschau gehalten. Und wenn die Landleute die Gärten bewachten, dann waren Franzosen im Nachbarnort. Und legten sie sie nur nach hin, dann war die Luft im Nachbarnort rein. Und der Warrzer gab dann mit den Kirchenglocken die verabschiedeten Zeichen.“

Eine kurze Pause entstand. Der Reginius lehnte den Kopf etwas zurück und schloß für Sekunden die Augen. „Gott sei Dank!“ dachte er im Stillen, daß es auch Elffischer gibt, die treu zur deutschen Sache halten! „Gott sei Dank, daß nicht alle so charakterlos waren wie du und ihre Heimat verrieten.“

Beim Erfinden des hellen Abendglanzes war ein Trupp anderer Soldaten sofort davongeführt mit dem Verlangen, man solle ihnen das Haus des katholischen Geistlichen zeigen. Einige der verdutzten Bürger wiesen mit der Hand auf den Weg. Da stürzten die Soldaten wie eine wilde Horde um das Haus, suchten nach dem Eingang und schrien: „Du est le catolin, prenez-le!“ („Wo ist der Pfaffe, nehmt ihn fort.“)

Die alte Hausbesitzerin kam ihnen ätternnd in der Haustür entgegen. Der Herr Warrzer lag im Bett, er sei krank. Aber die Soldaten laßten auf: „Ihr seht ja, er ist krank und sich ins Bett verfrachten. Ein Spion, er ist, und deswegen müße er sofort auf den Marktplatz hinauskommen.“

In der rüchichtslosten Weise hämmerten und klopfen sie dann an die Tür zum Schlagdach des Geistlichen und drohten mit dem Gewehrstoß an öffnen, bis schließlich der alte Herr seinen grauen Rock erströden aus der Tür stieß und nach ihrem Befehl kroch.

„Mitkommen!“ schrie ihm der Anführer zu, „auf dem Marktplatz wird man dir schon sagen, was man will, du Verräter!“ Und während der alte Herr erklärte, daß er mitkommen werde, aber noch eilig seine Kleider überstreifen müsse, machten sich die Soldaten einen Zeitverweil daraus, eine prächtige Muttergottesstatue, die über dem Schreißfeld des Hausherrn stand, herunterzuhoßen, daß sie in tausend Scherben sprang.

Mit gefesselten Händen brachten sie ihn auf den Marktplatz. Überall auf den Straßen wichen die Einwohner erschrocken und bestürzt auseinander, als sie den greifen Seelensorger zwischen aufgestellten Bajonetten nach dem Marktplatz führen sahen. Ein Raunen und Stanken ging durch die Reihen. Und dieses Ertaunen mußte zu einer heißen, unterdrückten Wut, die sich von Mund zu Mund, von Haus zu Haus, von Straße zu Straße pflanzte.

Der eine Trupp Soldaten kam durch das freigebliebene Soldatenpatier auf dem Marktplatz gerade in dem Augenblick an, als auch der Reginius verbort wurde. Jean Hemmerle stand noch neben dem französischen Kommandeur und führte die Verhandlungen als Dolmetscher. Da erklarte er den Warrzer. Da der Geistliche französisch verstand, begrüßte Hemmerle ihn höflichstehend auf Französisch.

„Ah, monsieur le cure!“ („Ah, der Herr Warrzer.“) Wer hätte das gedacht, daß wir uns jetzt hier wiedersehen! Ja, ja, die Zeiten ändern sich. Sie haben mich immer in Friedenszeiten als einen charakterlosen Menschen hingestellt. Jetzt werde ich Ihnen beweisen, daß ich doch mehr Charakter habe als Sie denken, indem ich mir nichts von Ihnen gefallen lasse. Denn Sie haben, als wir das erste Mal hier in Schöpmeier eintrudten, es für nötig gefunden, auf der Straße vor mir auszupeuten.“

„Ja, das habe ich getan!“ entgegnete der alte Mann und hob lebensfähigere Empörung seinen Blick unter den busigen Augenbrauen, und das tue ich auch heute, weil Sie ein ganz charakterloser Ueberläufer, ein Landesverräter sind. Was ich zu Friedenszeiten schon sagte, das hat sich jetzt in weitestem Maße durch Ihr Verhalten erfüllt.“

Und Sie, der Sie sich mit französischem Gelde schon lange bezugslos haben lassen, Sie haben sich nicht um die deutschen Angelegenheiten um Sie kümmern. Sie haben sich gefangen lassen!“

„Ich kann das französische Militär nur bewahren, wenn es sich dadurch zur Handhabe für Ihren persönlichen Haß macht.“

Man wird Sie gefangen lassen, weil Sie sich, Warrzer, der Spionage schuldig machen. Sie stehen im Solde der deutschen Militärbehörden, und Sie haben durch Glocken geläute Zeichen geben wollen. Der Burische da ist auch deswegen vorgeführt worden.“

Jetzt erklarte der Warrzer den Reginius, der, freibeweiß vor Empörung und Angst, mehr zur Seite getanden. „Ah, der Reginius, der arme Dorftrüffel! Wenn Sie je einen Festigkeit getan und einen falschen Spion erwischt haben, so ist es bei ihm der Fall. Er hat wie immer nur am Sonntagabend das Betgeltlein geläutet, wie er es immer gewöhnlich gemacht hat. Und weiter nichts.“

„Wenn wir einen Ort bestetzt halten, dürfen keine Kirchenglocken mehr geläutet werden“, schrie Hemmerle ihn an. „Sie haben auch sonst noch verdächtige Handlungen begangen, Warrzer, und ich empfehle Ihnen, Herr Kommandeur, an der Hand meiner Erfahrungen diesen Mann gefangen zu lassen und zu beobachten.“

„Ich möchte den Herrn Kommandeur darauf aufmerksam machen, daß ich krank bin und von den Soldaten jochen aus dem Bette geholt wurde.“

„Das schadet nichts. Sie können sich auch in Ihrem Gefängnis ins Bett legen!“ Jean Hemmerle warf ihm das auf und fügte, daß er diesem Geistlichen, über dessen ihm gemäßigten Einfluß in Schöpmeier er sich zu Friedenszeiten schon oft geäußert, nun eins auszuweisen konnte. Es kam dem Warrzer teuer zu stehen, daß er vor Jean Hemmerle auf der Straße neulich ausgespielt hatte. Aber er wollte zugleich zeigen, daß er nicht nur gefangennehmen lassen, sondern auch freigelassen konnte. Sein Blick fiel auf Reginius. Er wachte ja von früher her, daß der Reginius der Ortsstrüffel war, ein halber Idiot, den niemand für ernst nahm, und der schließlich, in der eingewickelten Trilolore durch die Straße marschierend, wirklich ganz überglücklich zu sein schien.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich noch zwei Millionen wehren wird? Soll es wirklich die Männer bis 60 Jahren einberufen? Sofern dies nicht der Fall sein soll, glaubt ihr, daß Frankreich noch lange fünf bis sechs Millionen wehrfähige Front mit einem Rückfall von monatlich 150 000 Mann befehligen kann? Darnach der Krieg noch lange, denn wir die Sorgen für die wehrfähige Front, die bisher hauptsächlich auf den Schultern Frankreichs ruhte, anderen Schultern aufgebürdet werden müssen, entweder England oder Japan. Aber unser Geschick wird voraussichtlich nicht auf Italien beruhen, daß das britische Reich sich durch Japan retten lassen muß. So bleibt allein, wenn England den Krieg fortsetzen will, die allgemeine Wehrpflicht. Der Austauschhandel Englands wird dadurch natürlich aufhören. Aber das ist auch in Frankreich der Fall. Der Krieg muß gewonnen werden, aber es ist wichtig, daß nicht die ganze männliche Bevölkerung Frankreichs ausgereizt wird, und sich verheerende Unruhen, daß sich schon in allen Teilen des Landes ernsthaftere Unruhen solche Sorgen machen.

Die Redaktion des „New Statesman“ fügt hinzu, daß sie die außerordentlichen Opfer, die Frankreich bringe, nicht unterschätze, aber sie glaube nicht, daß ein merklicher Teil des französischen Volkes der Ansicht dieses Artikelfreier sei. Englands Opfer würden im zweiten Kriegsjahr noch viel größer sein als im ersten. Was das kommende Geschick anbetrifft, so könne innerhalb eines Monatsalters viel gut gemacht werden; dafür werde Deutschland schon ein Beispiel liefern.

Wichtig für die Entscheidung.

a. B. Berlin, 2. Dez. Das von den Zentralmächten besetzte Gebiet ist auf rund 470 000 Quadratkilometer mit einer Bevölkerung von 33 Millionen angewachsen.

Der „Baleier Anzeiger“ schreibt in bemerkenswerter Weise über die Kriegslage: „Das sicherste Maß zur Beurteilung der Endentscheidung in dem modernen Kriege, der seine Hauptentscheidungen als Entscheidung mehr kennt, bietet das erste Gebiete. Es ist, wie schon der russisch-japanische Krieg der Welt deutlich gezeigt hat, das ein einziges Mittel zur Entscheidung, wenn es zu keiner völligen Vernichtung des Gegners gekommen ist. Weil man den Wert des von den Zentralmächten besetzten Gebietes militärisch festlegen, dann ergeben das gesamte besetzte Gebiet in Frankreich, Rußland, Belgien und Serbien ungefähr 470 000 Quadratkilometer mit einer Bevölkerung von 32,7 Millionen Menschen. Das entspricht, da das ganze europäische Gebiet der Entente 6 773 000 Quadratkilometer groß ist mit einer Bevölkerungsziffer von 277 Millionen, nicht weniger als 1/6 des europäischen Rußlands oder dem Werte von ganz Italien oder 1/3 von England. Es ist also ganz bedeutend. Wenn man berücksichtigt, daß diese Gebiete nach Kämpfen und Schlachten von heftigster Größe von den Zentralmächten erungen worden sind, dann erhält man ein Bild, wie sich der Krieg voraussichtlich entscheiden. Es nicht einsehen zu wollen“, so schließt der Anzeiger, „ändert an dieser Tatsache nichts.“

Joseph Oberbefehlshaber der französischen Armeen.

a. B. Paris, 3. Dezember. Infolge eines Berichtes des Kriegsministers Gallieni hat der Präsident der Republik folgende neue Erlasse unterzeichnet:

1. Der Oberbefehl über die nationalen Armeen — mit Ausnahme der Streitkräfte auf den vom Kolonialminister, dem Oberbefehlshaber der Land- und Seestreitkräfte in Nordafrika und dem Generalpräsidenten in Marokko abhängigen Kriegsschauplätzen — wird einem Divisionsgeneral anvertraut, der den Titel Oberbefehlshaber der französischen Armeen führt. Weitere Erlasse und Weisungen werden die Durchführungsbedingungen des gegenwärtigen Erlasses regeln.

2. General Joffre, der Oberbefehlshaber der Nordostarmee, wird zum Oberbefehlshaber der französischen Armeen ernannt.

a. B. Paris, 3. Dezember.

Belgischer Bericht: Die Nacht vom 30. November zum 1. Dezember war ruhig. Heute Befestigung vorgeschobener Posten. Einige Schiffe wurden auf Furnes, Bergenfle, Zoote, Doel-Dostkerke, Neuve Chapelle und Noordhoote sowie auf verschiedene Stellen unserer Linie abgegeben. Unsere Artillerie beständig kräftig die feindliche Artillerie und verpönte feindliche Arbeitsabteilungen. Sie beschloß auch die feindlichen Schützengräben. Im Laufe des gestrigen Tages verjagten unsere Flieger wiederholt die feindlichen Flugzeuge und zwangen sie, sich gegen die deutschen Linien hin zu entfernen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der amtliche türkische Bericht.

WTB. Konstantinopel, 3. Nov. Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront befindet sich die Tätigkeit, da der feindliche Heerzug sich 3 Meter hoch legt und auch beständige Wirtschritte einleitet, nur auf bedeutungsvolle Zusammenkünfte der Patrouillen.

An der Dardanellenfront aussehende Artilleriekämpfe und heftige Bombenkanone an einigen Stellen. Bei Anaforta ließ der Feind zwei Kanonenkreuzer, die bei Burun und Seddul Bahr zwei Kreuzer an dem Feuer seiner Landbatterien teilnehmen. Unsere Artillerie erwiderte die feindlichen Landartillerie wirksam, verjagte bedeutenden Schaden an Teilen der feindlichen Schützengräben und vernichtete eine feindliche Maschinengewehrstellung bei Anaforta und einige Bombenwerferstellungen bei Burun. Außerdem erzielten unsere Artilleristen Vortreffliches mit zwei Geschossen auf dem Hinterteil und mit einem Geschoss auf dem Vorderende eines feindlichen Kreuzers, der von den Küstengewässern von Seddul Bahr das Feuer eröffnet hatte, und zwangen diesen Kreuzer, das Feuer einzustellen und sich zurückzuziehen. Eines unserer Flugzeuge warf Bomben auf ein feindliches Torpedoboot, das am Nordufer der Bucht von Sates 3 Km. westlich vom Kap Tebiche gestrandet war. Am 1. Dez. war der Feind, ohne Schaden anzurichten, Bomben auf das Spitälchiff „Reichs Falke“, das durch seine Gestalt und seine Farbe, sowie durch seine sichtbaren Zeichen auch dem Feinde als Spitälchiff kenntlich ist.

An den übrigen Fronten keine Veränderungen.

Im deutschen Hofzug von Berlin zum Goldenen Horn.

Die „Baleier Nat.-Ztg.“ schreibt: Der Besuch des Deutschen Kaisers in Wien weist ganz deutlich darauf hin, daß der weiche Hofzug Kaiser Wilhelm II. in einer nicht allzu ferne Zeit bei Belgrad über die Donau fahren, das eroberte leibliche Land passieren, bei den verbündeten Bulgaren einkehren und schließlich in Konstantinopel das Ziel erreichen wird.

Wie stark die Nachwirkung dieser zweifellos historischen Kaiserfahrt vor allem im Reiche des Islam ausfallen wird, läßt sich nicht voraussagen. Die deutsche Armee ist zurückgedrückt, der Weg nach Konstantinopel so gesichert, daß der Deutsche Kaiser ohne Aufenthalt fahren kann, und zwar entweder über erobertes Land oder auf dem Boden von verbündeten Mächten. Daran läßt sich die Größe des von den Zentralmächten durch den Balkanfeldzug erzielten Erfolges ermessen.

Sanitätspersonal aus Deutsch-Südwestafrika.

WTB. Berlin, 2. Dezember. Wie bereits förmlich angekündigt, traf ein weiterer Transport von Sanitätspersonal aus Deutsch-Südwestafrika, bestehend aus neun Sanitätsoffizieren, vier Regiments- bzw. praktischen Ärzten, zwei Feldärzten, einem Oberapotheker, einem Pfarrer und 88 Sanitätsmannschaften heute hier ein. Die Reise erfolgte von Lüderichshaus nach England auf dem früher der Deutsch-Ostafrika-Linie gehörenden, jetzt von den Engländern gefahrenen Dampfer „Aufsicht“, von England nach Holland mit einem holländischen Dampfer. Im Schuttsgebiet blieben noch zwei aktive Sanitätsoffiziere, die aber ebenfalls seit Mitte November mit dem Dampfer „Professor Boerman“ auf der Heimreise sich befinden sollen. Mit diesem Schiffe sind u. a. auch Frauen und Kinder der neulich und jetzt hier eingetroffenen Sanitätsoffiziere und Mannschaften zu erwarten. Der Sanitätsdienst im Schuttsgebiet wird von einigen vorhandenen englischen Ärzten und von 14 noch dort verbliebenen deutschen praktischen Ärzten versehen.

Torpedier.

T. U. London, 3. Dezember. Wie die „Morningpost“ meldet, ist ein schwedisches Dampfer „Sabina“ auf seiner Fahrt von Schweden nach Schweden mit einer Ladung Steinkohlen in der Nordsee von einem Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet. Steinkohle gilt bekanntlich als Brennstoff.

Die Rücklagen für die Kriegsgewinnsteuer.

Abstimmungen in der Budgetkommission

(Schluß.)

Berlin, 2. Dezember.

Zum § 4, der bestimmt, daß als

Mehrgewinn

der Unterschied zwischen dem durchschnittlichen früheren Geschäftsgewinn und dem jeweils in einem Kriegsgeschäftsjahr erzielten Geschäftsgewinn gelte, sowie daß die Unterschiedsbeträge auf volle Tausende nach unten abgerundet werden und Beträge unter 5000 Mk. außer Betracht bleiben, führte der Reichshauptkassier aus, daß der Mehrgewinn getroffen werden solle, weshalb der Vorschlag der Vorlage beibehalten werden solle. Nach längeren Ausführungen eines fortschrittlichen Redners im gleichen Sinne wird § 4 angenommen.

In der nachmittags fortgesetzten Beratung nahm die Kommission zunächst den § 5, der die Art der Feststellung des in den letzten Friedensjahren erzielten Gewinnes behandelt, mit einer unwesentlichen Veränderung an. Der Reichshauptkassier erklärte auf eine Anfrage, daß die Ausführungsbestimmungen auch die Frage regeln werden, wie es bei Erwerbseinkünften gehalten werden wird, die erst im Kriege entstanden sind oder eine Umwandlung durchgemacht haben.

Die Kommission ging dann zum § 8 über, der die Anlegung der

Sonderrücklage in Reichs- oder Staatspapieren

vorsieht. Der Reichshauptkassier hielt daran fest, daß die Anlage des Vermögens in Staatspapieren sowohl den Interessen des Reiches wie denen der Gesellschaften entspreche. Die Vermögensgegenstände sollen nicht etwa eingepfändelt werden. Uebrigens solle das Gesetz Ausnahmen zu. Auf die Anlegung, die vom Reiche in der Kriegszeit zur Regelung der Volksernährung und anderer Zwecke der Kriegswirtschaft gegründeten Gesellschaften in den anderen Erwerbseinkünften gleichgestellt, weil sich auch bei ihnen manchmal die Möglichkeit gezeigt habe, auf Ueberflüsse hinzuwirken, gab der Staatskassier zur Antwort, daß

nur wirklich gemeinnützige Gesellschaften von der Verpflichtung des Gesetzes befreit

werden sollen. Weiter machte der Reichshauptkassier gegenüber gewissen Bedenken darauf aufmerksam, daß unter Umständen eine Beteiligung der Rücklagen nicht ausgeschlossen sei. Schließlich wurde der § 8 mit einem sozialdemokratischen Antrage angenommen, wonach

die Sonderrücklage der freien Verfügung der Gesellschaften entzogen,

getrennt vom sonstigen Vermögen zu verwalten und in Schuldverpflichtungen des Deutschen Reiches oder eines Bundesstaates anzulegen ist. Im § 9 wurde für die dort unter Strafe gestellte fahrlässige Zumberhandlung „grob fahrlässig“ gesetzt. Damit war die erste Lesung des Entwurfes beendet. Am Dienstag soll die zweite Lesung beginnen.

Die Kommission zog nun die Bundesratsbeschlüsse über die kriegswirtschaftlichen Maßnahmen in Beratung und beschloß sich zunächst mit den

Fragen der Volksernährung.

Die Beratung begann mit längeren Ausführungen des Berichterstatters, die zum großen Teil für vertraulich erklärt wurden, da sich das von ihm vorgebrachte Zahlenmaterial nicht zur Wiedergabe in der Öffentlichkeit eignet. Er konnte aber daraus den Schluß ziehen, daß

Deutschland auf allen Gebieten genug Lebensmittel hat, um das deutsche Volk vor Not zu bewahren. Die Ernährungsfrage liegt so, daß der Krieg überhaupt nicht einen Tag früher zu enden brauche, als dies durch die Sicherheit des Reiches und die Interessen des ganzen Volkes gesichert werde. Die Einschränkungen im Verbrauch sind

unvermeidliche Kriegswirkungen. Die Regierung hat viel Arbeit geleistet; es wäre nur vielleicht zu wünschen gewesen, daß von vornherein diese gewaltige Arbeit großzügiger angelegt und weniger in Einzelvorhaben zerstückelt worden wäre.

Freitag vormittag geht die Beratung der Ernährungsfragen weiter.

Deutsches Reich.

Deutschlands Nahrungsmittelversorgung.

WTB. Berlin, 3. Dezember. Im Hauptausfluß des Reichstages machte heute Staatssekretär Dr. Delbrück auf die geistigen Ausführungen des Berichterstatters ergänzende Ausführungen in vertraulicher Weise. Ein Sozialdemokrat übte Kritik an den Maßnahmen zur Lebensmittellieferung. Es sei zu erwägen, ob man den Verbrauch von Nahrungsmitteln einschränken sollte. Das Reichsamt des Innern dürfte gewähren sollte. Eine Stelle an der Umordnung der notwendigen Maßnahmen hindern lassen. Der Reichstag solle dabei beteiligt werden. Ein konservativer Abgeordneter betonte, in Bezug auf die amtliche Preisregelung müsse man Vorsicht walten lassen, damit nicht Produktion und Lebensmittellieferung im Ganzen leide. Durch Zuteilung von Gefangenen sollten der Landwirtschaft in höherer Weise als bisher Arbeiterkräfte zur Verfügung gestellt werden. Der armen Bevölkerung sei der Nahrungsmittelbesitz zu verbilligen und zu erleichtern, das mit berechtigter Forderung beizugehen würde.

a. B. Berlin, 3. Dezember. Das „B. L.“ schreibt: Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages beantragte u. a. die Einführung von Fleischkarten und einer kombinierten Karte, die den Bezug von Butter, Schmalz, Margarine und Fetten regelt.

Die Kaiserin in Kassel.

a. B. Kassel, 3. Dez. Die Kaiserin ist heute abend 7 Uhr 46 Minuten in Begleitung der Herzogin von Braunschweig aus Berlin hier eingetroffen. Im Bahnhof war jeder Empfang bereitet. Dennoch hatte sich eine dreitausendköpfige Menschenmenge zusammengedrängt, die die Kaiserin mit Begeisterung begrüßte und ihr vor dem Residenzschloß am Friedriehsplatz, wo die hohe Frau abstieg, eine Huldigung darbrachte. Die Kaiserin wird zwei Tage in Kassel verweilen und bei dieser Gelegenheit die Anstalten der Kriegswohlfahrtspflege und die sonstigen Einrichtungen zum Behelf der Verdumdeten besichtigen.

Höchstpreise für den Schweinegroßhandel.

a. B. Berlin, 3. Dezember. Der dringenden Rotwendigkeit, auch für den Großhandel Schweinefleisch Höchstpreise festzusetzen, haben sich die Behörden nicht länger weigern können. Die Befestigung herüber steht, wie die „Allgemeine Fleischzeitung“ erfährt, in den nächsten Tagen bevor. Die Preise für den Großhandel sind auf Grund der bestehenden Höchstpreise für lebende Schweine festgesetzt, und zwar sowohl für den Verkauf ganzer als auch halber geschlachteter Tiere.

Mittelstandsfürsorge in Sachsen.

a. B. Dresden, 3. Dezember. Die zweite sächsische Kammer beendete gestern die Beratung des Etats und überwiegt diesen und die mit seiner Erörterung verknüpften sozialdemokratischen und fortschrittlichen Anträge verheißene Ausfüllungen. Die Anträge der fortschrittlichen Volkspartei erzielten die Regierung um sofortige Gründung eines Kriegsjahresfonds für die durch den Krieg in Not geratenen Angehörigen des Mittelstandes und der freien Berufe. Die Regierung stellte sich diesen Forderungen freundlich gegenüber, ebenso einem weiteren fortschrittlichen Antrage, der Kriegsteilnahmeleistungen an niedrig besoldete Staatsbeamte und Arbeiter verlangte. Der Minister des Innern, Graf Bismarck, dankte in der Kammer der Presse für die treue Pflichterfüllung während des Krieges, mit der sie dem Vaterlande wertvolle Dienste geleistet habe.

Ausland.

Die japanische Chronik.

WTB. Tokio, 2. Dezember. (Reuter.) Der Kaiser eröffnete gestern persönlich den Landtag mit einer Chronik, in der er nachdrücklich auf die Beziehungen zum Auslande hinwies. Er erklärte, daß sich das Bündnis mit England und die Entente mit Frankreich und Rußland noch mehr befestigt hätten. Hierauf empfahl der Kaiser den Ministern und Mitgliedern des Landtages ein eingehendes Studium des Budgets.

Eine „nationale“ Partei in England.

WTB. London, 3. Dezbr. Wie „Daily News“ melden, fand unter dem Vorhitz von Bessford eine unionistische Versammlung statt mit der Absicht, eine „nationale“ Partei unter Führung Carsons zu gründen. Man verhandelt zugleich mit den unzufriedenen Radikalen.

Eine neue Roosevelt-Partei.

Die „Kön. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: Nach dem New Yorker Berichterstatter des „Daily Telegraph“ ist in den Vereinigten Staaten eine fortschrittliche nationale Partei in der Bildung begriffen, die den früheren Präsidenten Roosevelt für die Präsidentenwahl von 1916 aufstellen will. Dieser Partei treten sowohl Demokraten als auch Republikaner bei, die sich von der eigenen Partei abwenden. Die fortschrittliche nationale Partei wolle ein trittfähiges Auftreten der Vereinigten Staaten dem Auslande gegenüber zum Gegenstand ihres Programms machen.

Die französische Kriegsanleihe.

T. U. Paris, 2. Dez. Nachdem die französische Regierung besondere Maßnahmen getroffen hat, um ihre Anleihe in großen Maßstäbe auch in Südafrika und Kanada auszulagern, werden nun auch die holländischen holländischen Banken Zeichnungen in Holland entgegennehmen. Nun sind auch, wie „Central News“ aus London mitteilen, die Prospekt der französischen Kriegsanleihe in den Londoner Großbanken im großen Maßstabe verteilt worden. Der Emissionsertrag wird sich auf 88 Prozent stellen.

Das wird eine teure Anleihe!

